

# Beilage zu Nr. 60 des Enzthälers.

Neuenbürg, Donnerstag den 17. April 1890.

## Kronik.

### Deutschland.

Die widersprechenden Blätterangaben über die Höhe der vom Reichstage zu erlangenden Forderungen für Militärzwecke erklären sich daraus, daß die endgültigen Beschlüsse erst in den allerletzten Tagen gefaßt werden konnten und vorläufig noch streng geheim gehalten werden. Zuverlässiges darüber wird wohl erst in die Öffentlichkeit dringen, wenn die betreffende Vorlage an den Bundesrat gelangt sein wird. Das wird aber vor Ende dieses Monats schwerlich geschehen können.

Nachdem die Nachwahlen zum Reichstag beendet sind, hat sich folgende Zusammenfassung desselben durch die Wahlen von 1890 ergeben: Konservative 72, Reichspartei 19, Nationalliberale 43, Deutschfreisinnige 67, Volkspartei 10, Zentrum 107, Polen 16, Welsen 11, Sozialdemokraten 35, Antisemiten 5, Däne 1, Elsässer 10, Wild 1. In den Nachwahlen haben die Freisinnigen 2, das Zentrum 1 Mandat verloren; die Konservativen, Nationalliberalen und Antisemiten je 1 Mandat gewonnen; die übrigen 6 Nachwahlen haben am Bestand der Parteien nichts geändert. Die letzte Nachwahl im Kreise Gießen hat für den gewählten Kandidaten Pickenbach (Antisem.) eine Majorität von 1000 Stimmen ergeben.

Breslau, 14. April. Der „Brsl. Ztg.“ zufolge wurde die Einfuhr lebender ungarischer Schweine in das Schlachthaus zu Ratibor genehmigt.

Hamburg, 14. April. Es wird der Versuch gemacht, den Fürsten Bismarck zur Annahme eines sicheren Reichstagsmandats zu bewegen. Der Erfolg der Bemühungen steht sehr in Frage.

Halle, 14. April. Die nach Dresden einberufene Versammlung der Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion fand hier statt, weil man in Dresden Behinderung durch die Polizei befürchtete. An der Versammlung haben ca. 30 Abgeordnete teilgenommen; Bebel war nicht anwesend. Der Hauptpunkt der Verhandlungen bezog sich, wie vorher gemeldet, auf die Stellungnahme der Fraktion zu dem geplanten Massenstreik am 1. Mai. Liebknecht und v. Vollmar vertraten energisch den Standpunkt, daß an allen Orten, wo Kundgebungen in der beabsichtigten Weise möglich seien, dieselben stattfinden sollen, im andern Falle genüge es, wenn die Arbeiter nach Feierabend Versammlungen veranstalteten und sich für den achtstündigen Maximal-Arbeitstag erklärten. Die genannten Abgeordneten beriefen sich auf den Beschluß des Pariser internationalen Sozialistenkongresses in der Angelegenheit, welcher zwar Kundgebungen fordere, aber von einem „Streik“ nichts sage. Von anderer Seite wurde auf die Nachteile hingewiesen, die zahllosen Arbeitern zwecklos durch die eintägige

Arbeitseinstellung entstehen würden. Auch der Abg. Singer nahm eine vermittelnde Haltung ein. Die Mehrzahl der Versammlung neigte aber der Durchführung des „Weltfeiertages“ zu. Das Resultat der teilweise sehr erregten Beratungen war, daß die Versammlung beschloß, es den Arbeitern der einzelnen Städte und Gewerkschaften zu überlassen, auf welche Weise sie den 1. Mai „feiern“ wollen. Ein Zurückdenken erscheint für die Sache der Sozialdemokratie nicht unbedenklich. Die schärfere Richtung überwog in der Versammlung.

Mannheim, 14. April. Die Staatseisenbahnverwaltungen Deutschlands erklärten sich, nach einer Mitteilung der Regierungsvertreter im badischen Eisenbahnrat, gegen die Einführung des Zonentarifs.

### Württemberg.

Stuttgart, 16. April. Dienstag nachmittag 4 Uhr fand die feierliche Investitur S. M. des Königs mit dem britischen Hosenbandorden durch den Herzog von Edinburgh unter Assistenz des Prinzen Georg von Wales, des Wappenkönigs (garter King of Arms) und des Schwarzkreuzstabs (Black Rod) des genannten Ordens statt. Hierauf wurde um 5 Uhr zu Ehren der englischen Gäste in der Spiegelgalerie des Residenzschlosses (zwischen dem Weißen und dem Marmoraal) ein großes Galadiner zu 56 Bedecken abgehalten, bei welchem S. M. der König mit dem Hosenbandorden geschmückt erschien. Sämtliche Mitglieder des königl. Hauses, die höchsten Hofchargen, Minister und Generale haben zu dieser Galatafel Einladungen erhalten.

Das diesjährige Armeekorpsmanöver findet, wie gemeldet wird, im Herbst auf dem Terrain zwischen Nürtingen und Horb statt.

Der Staatsanzeiger vom Dienstag den 15. d. M. enthält eine Bekanntmachung der Staatsschuldenzahlungskasse, wonach die neuen Schuldverschreibungen des 3 1/2 prozentigen Staatsanlehens vom 29. November 1889 für die zur Umwandlung eingereichten Schuldverschreibungen der 4 1/2 prozentigen Staatsanlehen von 1878 bei derselben Stelle, bei welcher die Umwandlung angemeldet wurde, also bei der Staatsschuldenzahlungskasse in Stuttgart oder dem betreffenden Staatskassalamt außerhalb Stuttgarts vom 21. April 1890 an gegen Zurückgabe der Pfastscheine in Empfang genommen werden können. — Bezüglich der unter Zurückgabe des Coupons an die Staatsschuldenzahlungskasse eingeschriebenen neuen Obligationen wird bemerkt, daß der erste (Stück-) Coupon mitausgefollt wird.

Das württ. Telephonnetz erfährt eine von allen Interessenten längst herbeigesehnte Verbesserung, indem die Telephonleitung zwischen Stuttgart und Heilbronn, welche seither mit gewöhnlichen Telegraphen-

drähten, auf welchen gleichzeitig telephonierte und telegraphiert wurde, sich begnügen mußten, einen besonderen 3 Millimeter dicken Telephondraht aus Kupfer erhielt. Hiedurch werden viele Schwierigkeiten im Telephonverkehr beseitigt.

Stuttgart, 14. April. Dem Bernehmen nach sind Unterhandlungen im Gange behufs Uebergangs der Aktiengesellschaft Neues Tagblatt an die Aktiengesellschaft Deutsche Verlagsanstalt (vorm. Ed. Hallberger hier). Der Uebernahmepreis soll sich auf 2 Mill. M belaufen, in welchem die Gebäulichkeiten inbegriffen sein sollen.

Stuttgart, 11. April. Einer hiesigen Weingärtnerfamilie, welche mehr mit Kindern als irdischen Gütern gesegnet ist, wurde gestern früh eine unerwartete Freude zu teil. Es wollte sich nämlich gerade gestern früh ein kleiner ehelicher Zwist, wie er wohl in allen Familien einmal vorkommt, abspielen, da kommt ein amtliches Schreiben mit der Meldung, daß die Familie von einem verstorbenen Verwandten in Brasilien, an welchen man gar nicht mehr gedacht hatte, 20 000 M geerbt habe. Vergessen war der Zwist, mit Freudenthränen lag sich das glückliche Ehepaar in den Armen. Nun, die Erbschaft ist den braven arbeitssamen Leuten wohl zu gönnen.

In Nagold wurde am letzten Freitag Stadtschultheiß Engel zu Grabe getragen. Derselbe war vor 2 Jahren im Alter von 79 Jahren in den Ruhestand getreten. Sein Tod wurde wohl durch den Umstand beschleunigt, daß der kranke 81jähr. Greis bei dem am Ostersonntag Nacht ausgebrochenen großen Brandunglück aus seiner Wohnung geflüchtet werden mußte. Hr. Stadtschultheiß Brodbeck legte dem langjährigen Vorgänger den wohlverdienten Lorbeerkranz auf das Grab.

### Schweiz.

Eisenbahngründungsieber in der Schweiz. Gegenwärtig bestehen in der Schweiz, wie ein Berner Korrespondent schreibt, noch 58 Eisenbahnkonzessionen in Kraft, deren Verwertung, durch die Ausführung des Baues, teilweise in den nächsten Jahren geschehen muß, wenn dieselben nicht verwirkt werden sollen. Etwa zwölf Eisenbahnprojekte berühren in erster Linie den Kanton Bern oder betreffen ihn ausschließlich. Es herrscht ein wahres Bau- und Gründungsieber, und für jedes Unternehmen findet sich Geld.

### Oesterreich.

Wien, 14. Apr. Das „N. W. Tgbl.“ meldet von großen Unterschlagungen im Arsenal. Bei den Lohnauszahlungen sind mehrere Meister verhaftet worden.

### Ausland.

Paris, 14. April. Freycinet wird in der nächsten Woche eine Besichtigungsreise nach den Vogesen antreten.



Der Adel des Gouvernements Wolhynien reichte dem Minister des Innern ein Gesuch ein, den Deutschen den Landerwerb in Wolhynien völlig zu verbieten.

In der zwischen Regierung und Volksvertretung in Dänemark bestehenden Streitfrage wegen der Befestigung Kopenhagens auf der Seeseite hat der dänische Staatsrat jetzt kurz entschlossen Stellung genommen. In der am Freitag abgehaltenen Sitzung der genannten Körperschaft wurde der Kriegsminister Bahnsen, in Uebereinstimmung mit dem provisorischen Finanzgesetz, ermächtigt, im laufenden Etatsjahre 3 1/2 Millionen Kronen zu der geplanten Befestigung Kopenhagens zu verwenden. Insgesamt sind dafür 9 Millionen veranschlagt und soll die Befestigung binnen 3 Jahren vollendet sein. Vermutlich wird dieser Beschluß des Staatsrates in der nächsten Session des dänischen Abgeordnetenhauses noch zu einem bewegten Nachspiel führen.

Eine Falschmünzer-Werkstätte wurde in Bologna entdeckt. Wie sich herausstellt, wurden daselbst 25 Millionen französische und spanische Rente fabriziert, wovon 500 000 in Umlauf gesetzt sind. In Bologna und Forli wurden zahlreiche Graveure, die zur Falschmünzerbande gehören, verhaftet. Der Chef der Bande erschoss sich.

Miszellen.

Am Geld und Geldeswert.

Roman von W. Widdern.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Gegen abend sandte sie doch noch einmal zum Arzt. Als der alte Freund des Hauses Vormissen ihrem bittenden Ruf sofort Folge leistete, empfing sie ihn im Boudoir und schilderte ihm den Zustand der Patientin noch um so vieles verschlimmert, daß der Sanitätsrat immer von neuem den Kopf schüttelte. Als er dann an das Lager der Unglücklichen trat, fand er ihr Gesicht hoch gerötet — ihre Pulse fliegend, Angstvoll sah sie zu ihm auf.

„Doktor — lieber teurer Doktor,“ flüsterte sie. „Ich weiß, daß ich sehr krank bin! O bitte sagen Sie mir nur — muß ich jetzt schon daran denken, mein Haus zu bestellen?! — Sie wissen, ich habe keine Kinder — den Verwandten meines Mannes darf ich den Vormissen'schen Besitz nicht vermachen — da —“ sie flüsterte ihm ein paar Worte in das Ohr, welche Katharina nicht hören — aber doch verraten konnte.

Der Arzt blickte sinnend zu Boden. Dann sagte er langsam:

„Haben Sie sich auch — diese Bestimmung wohl überlegt? —“

Natürlich — gewiß —! Aber bitte, sagen Sie mir — ist es schon an der Zeit — daß — daß ich ein Testament mache —?“

„Ich bin kein Gott“ — erwiderte der Arzt ernst. „Und nur ein Gott müßte ich sein, wollte ich Ihre Frage mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten.“

„Ich verstehe Sie,“ hauchte die Kranke — schloß die Augen und wandte das thränenüberflutete Gesicht nach der Wand.

Niemals ward wohl ein grausameres Spiel mit einer gläubigen Menschenseele getrieben, als in diesen Tagen mit Billi Vormissen. Katharina hatte die junge Frau immer tiefer in die Ueberzeugung, an einer tobringenden Krankheit zu leiden, hineingeredet und sie dabei so in Angst und Aufregung versetzt, die die Ärmste nahezu an den Rand des Grabes gebracht hätte. —

Uebrigens sollte Guido auch seinen vorläufigen Zweck vollständig erreichen — Billi machte wirklich ihr Testament und die Geschwister — mit Ausnahme einiger Legate an ihre alte Dienerschaft — zu ihren alleinigen Erben.

Aber sonderbar — nachdem sie ihren Namen unter das wichtige Dokument gesetzt, wurde sie plötzlich ruhiger — die Angst vor dem Tode wich einer stillen Ergebung und als der alte Sanitätsrat jetzt kam, fand er seine Patientin merkwürdig gebessert. Ihre Pulse flogen nicht mehr — das Gesicht erschien nicht mehr fieberisch erhitzt und die Augen blickten ruhig und klar. Sanitätsrat Walter war hocherfreut. Er, der keine Ahnung hatte, wie das schöne — sanfte Weib am Bett seiner Patientin nur durch die ausgesuchte Erregung Billi das Aussehen einer wirklich schwer Erkrankten gegeben — begriff diese jähe Wendung zum Bessern kaum. Dennoch aber dachte er nicht daran, der jungen Witwe seine Meinung vorzuenthalten.

„Sie sind wieder aus aller Gefahr — liebe gnädige Frau,“ sagte er dann jetzt auch in seiner väterlichen Weise und streichelte das feine Händchen Billis. — „Merkwürdig, es ist auch keine Spur von dem Fieber vorhanden, welches Sie diese ganzen Tage über geplagt. Der Puls geht vollständig normal und auch das Herz schlägt nicht mehr so stürmisch als wollte es seine Wände sprengen.“

„So, meinen Sie, Herr Sanitätsrat?“ hauchte Billi und blickte mit neuerwachtem Lebensmut zu ihrem Arzt in die Höhe.

„Ich meine,“ erwiderte er lächelnd, „daß Sie in acht Tagen doch noch die Reise nach Italien antreten können.“ —

Der alte Mediziner hatte recht gehabt: Die Senatorin besand sich wirklich schon in wenigen Tagen vollständig wohlauf, und man setzte den Tag der Abreise von neuem fest. Katharina und Guido zeigten sich während dieser Zeit von großer Liebenswürdigkeit und so außerordentlichem Glücksbewußtsein über Billis erneutes Wohlbefinden, daß diese sich innerlich tief gerührt fühlte und den Wunsch hegte, ihren Getreuen eine Freude zu bereiten. In langer, heimlicher Konferenz überreichte sie Katharina nun ein umfangreiches Paket wertvoller Banknoten. Es waren dies die Zinsenersparnisse — ein Kapital, das für nicht übertrieben anspruchsvolle Menschen — ein sehr ansehnliches Vermögen repräsentierte. Fast flehend ersuchte sie nun die heuchlerische Genossin, Guido zu vermögen, zweidrittel dieses Geldes wenigstens schon jetzt als sein Eigentum zu betrachten und es nach Belieben zu verwenden. Den noch vorhandenen Rest sollte Katharina bei sich behalten. —

Es war am Tag vor der Abreise, als Billi Vormissen noch einmal die Begräbnisstätte ihres verstorbenen Gatten besuchte. Heute drängte es sie aber dazu, allein an das Grab des teuren Heimgegangenen zu treten. Sie hatte das Gefühl, als müsse sie ihn um Verzeihung bitten, daß sie daran dachte, eine neue Ehe einzugehen. Und doch hatte der Senator ihr selbst angeraten, nicht Witwe zu bleiben: „Du bist zu schwach, zu hilflos, um einer Stütze entbehren zu können,“ sagte er noch am Morgen seines Todestages. Während sich dann seine Hand segnend auf ihr Haupt gelegt, hatte er hinzugefügt: „Aber sei vorsichtig, Kind, daß Du keinem Unwürdigen Deine Hand reichst. Die reiche Witwe wird viel umworben werden — möchte sie keiner heimführen, dem es nur nach der Vormissen'schen Million verlangt.“

Langsam vorwärtsschreitend, das blonde Haupt gesenkt, hatte Billi auf dem altgewohnten Weg durch ihren Garten und über die schmale Gasse hinweg endlich noch den Friedhof erreicht. Tief bewegt suchte sie sich nun das Vormissen'sche Erbegräbnis auf und beugte alsbald ihre Kniee vor dem Blumengeschmückten Grab. Lange und mit tiefer Inbrunst betete sie hier. Dann erhob sie sich wieder und durchstreifte die Gräberreihe des altwürdigen Gottesackers. Als sie auch jenem Teil desselben nahe kam, in dem die Armen — die Verlorenen und Ausgestoßenen ruhte, bemerkte sie eine schlanke, elegante Männergestalt, die mit niedergehaltenem Haupt zwischen zwei Hägeln stand. —

Wie ein Freudenblick zuckte es über das liebliche Gesicht der jungen Witwe. Ein Blick hatte genügt, um sie Willibald Grimani-Froneri, den sie zum erstenmal seit jenem Tage wieder sah, an dem sie ihn so bitter beleidigt, dem Jugendfreund einen Hochmut gezeigt hatte, welchem ihre Seele in Wahrheit weit entfernt gewesen, zum empfinden.

Schnell, mit wenigen hastigen Schritten stand sie jetzt hinter dem jungen Arzt. Sie legte dem Sinnenden vertraulich die Hand auf die Schulter und sagte in leise herzwinnendem Ton:

„Willibald — lieber Willibald!“ — Er wandte sich blickschnell nach ihr um. Aber die Freudenröte, welche jetzt sein Antlitz überzog, schwand sofort wieder. Er trat kalt einen Schritt zurück. Und während er sich gemessen vor der anmutigen jungen Frau verneigte, die ihm auf so herzliche Weise ihre Nähe verraten, sagte er:

„Ach, die gnädige Frau! die Frau Senator —? Ich erlaube mir einen guten Morgen zu wünschen!“ —

(Fortsetzung folgt.)

(Ein über und über tätowiertes Mädchen.) Irene, die von Barnum zuerst entdeckt wurde und zuletzt in Paris in den Montagnes Russes Aufsehen erregte, wird in diesen Tagen im Passage-Panoptikum in Berlin gezeigt werden. Wie eine Meldung besagt, weist sie auf ihrem Körper mehr als 400 künstlerisch ausgeführte Zeichnungen auf.